

**Predigt ökumenischer Betttagsgottesdienst vom Sonntag,
17. September 2023 in der Johanneskirche in Luzern**

**Regierungsrätin Michaela Tschuor, Vorsteherin des
Gesundheits- und Sozialdepartement des Kantons Luzern**

Liebe Gottesdienstbesucherinnen und Gottesdienstbesucher

Es ist sehr schön, dass Sie sich heute Zeit nehmen,
um mit uns gemeinsam den eidgenössischen
Dank-, Buss- und Betttag
hier in der Johanneskirche in Luzern zu feiern.

Auch danke ich Pfarreileiter Herbert Gut und
Pfarrer Markus Sahli für die freundliche Einladung
an den heutigen ökumenischen Betttagsgottesdienst.

Ich bin sehr gerne hierhergekommen.

«reset – neu denken – handeln», so lautet das diesjährige
Thema vom eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag.

Wir haben gerade aus dem Markus Evangelium die Geschichte
des Gelähmten gehört. Und vielleicht fragen Sie sich jetzt:

Was hat das Evangelium denn mit dem diesjährigen Thema zu tun? Und was hat die neu gewählte Gesundheits- und Sozialdirektorin damit zu tun? – Gerne möchte ich meine Gedanken dazu mit Ihnen teilen.

Was verstehen wir unter den drei Begriffen? Reset – neu denken – handeln.

Das englische Wort «**RESET**» heisst übersetzt: **zurücksetzen / neu ansetzen.**

Wann «*resetten*» wir etwas? - Das machen wir in der Regel dann, wenn wir finden, dass die aktuelle Situation, die Handlung oder der Prozess nicht gut ist. Nicht funktioniert oder zu anstrengend ist. «**Drücke doch mal reset und starte dann neu**». Das haben Sie vielleicht auch schon einmal gesagt, wenn es um den Computer oder das Handy gegangen ist.

Das diesjährige Motto geht aber noch weiter: Es fordert uns auf, nicht nur den RESET-Knopf zu drücken, sondern dann auch neu zu denken und fordert uns zusätzlich auf, dann auch zu

handeln! – Wir könnten es auch anders formulieren: es ist Zeit für Veränderung! Pack Sie an!

«Die Heilung eines Gelähmten» ist eine wunderbare Geschichte, die auch aus einer Zeit der Veränderung berichtet.

Erlauben Sie mir, Sie mitzunehmen auf

eine kleine Gedankenreise zurück in die Zeit des Evangeliums.

Es war nämlich auch eine Zeit der Veränderung.

Jesus war offenbar erst nach einer gewissen Zeit wieder zurück nach Kapernaun gekommen. Die Tatsache, dass er wieder zurück war, sprach sich schnell herum. Viele Menschen machten sich daher auf den Weg zu ihm und versammelten sich in dem Haus, in welchem er sich aufhielt. Schnell war der Raum überfüllt. Dicht gedrängt standen die Menschen um ihn herum.

Ein einziger Kranker wird von vier gesunden Menschen zu Jesus gebracht. Der Kranke ist offenbar gelähmt. Dieser Mensch kann sich nicht mehr selbst bewegen, er kann nur liegen, vielleicht noch sitzen. Aber er kann sich selber keinen Weg zu Jesus und seiner Botschaft verschaffen. Er ist auf die Hilfe von seinen Freunden angewiesen.

Aber auch sie können sich keinen Weg zu Jesus bahnen, weil die Menschenmenge so gross ist. Die Situation scheint ausweglos. Zu viele Menschen, die alle unterschiedliche Anliegen haben, aber alle offenbar dasselbe Ziel: Jesus zuhören, um Heilung, Hoffnung oder Sicherheit zu finden.

Die vier Freunde scheitern in ihrem Vorhaben aber nicht. Sie drücken den «Reset-Knopf», indem sie gemeinsam entscheiden, nicht durch die Türe zu gehen. Und dann machen sie noch etwas: Sie denken neu und das machen sie auf eine ungewöhnliche Art: gemeinsam suchen sie nach einem neuen Weg, um zu ihrem Ziel zu gelangen. Aufgeben ist nicht ihr Ding! Das ganze Vorhaben bleibt aber keine Theorie, sondern sie setzen das Vorhaben um, sie handeln.

Sie entscheiden sich dafür, auf das Dach zu klettern. Das Dach abzudecken, welches übrigens gemäss Lukas Evangelium ein Flachdach aus Ziegeln war, um dann die Trage mit ihrem gelähmten Freund an Seilen hinunterzulassen zu Jesus. Ich finde, das brauchte schon eine enorme Entschlossenheit, Findigkeit und Zielstrebigkeit, aber auch Mut. Stellen wir uns nur die anderen Menschen vor, die das mitbekommen haben. Das

fanden sicherlich nicht alle so lässig.

Jesus belohnte den Glauben und den unbändigen Willen der Freunde, die den Gelähmten zu ihm brachten.

Er heilte den Gelähmten.

Wie sieht unsere Situation aus? Sollten wir den «Reset-Knopf» drücken? Und haben Sie sich die Frage vielleicht schon gestellt, wer Sie in der Geschichte sein könnten? Sind Sie einer der Freunde oder sind Sie vielleicht sogar der Gelähmte, der bewegungslos ist, nicht alleine herausfindet aus der Situation? Kennen Sie den Gelähmten in ihrem Umfeld?

Vor etwas mehr zweieinhalb Monaten habe ich als Regierungsrätin und Vorsteherin des Gesundheits- und Sozialdepartements mein Amt begonnen.

Seit meinem Amtsantritt durfte ich, wie hoffentlich auch heute nach dem Gottesdienst wieder, mit sehr vielen Luzernerinnen und Luzernern sprechen und ihre Anliegen entgegennehmen.

Diese Begegnungen waren

und sind sehr interessant, berührend und unglaublich wertvoll.

Aber gerade im Gesundheitswesen wie auch im Sozialwesen dominieren gegenwärtig auch viele Herausforderungen, die Ängste und Sorgen bei den Menschen auslösen.

Der Fachkräftemangel in den Spitälern und Heimen, steigende Kosten, die hohe Arbeitsbelastung oder die Gefahr der Unterversorgung im Gesundheitswesen ist nicht nur für Verantwortung tragende Personen belastend.

Zudem stelle ich aufgrund von verschiedenen Gesprächen leider auch fest, dass viele Jugendliche verunsichert sind.

Der Klimawandel, der Krieg in der Ukraine und auch die lange Pandemie

haben den Jugendlichen zugesetzt. Hinzu kommen die sozialen Medien, die einen Perfektionismus suggerieren, der einen jungen Menschen unter Druck setzen kann.

Leider sehen wir die Folgen davon aktuell sehr stark in unseren psychiatrischen Institutionen:

So viele Jugendliche wie noch nie beanspruchen unsere Hilfe und die Wartezeiten für einen Termin bei Fachleuten sind nach wie vor zu lang.

Im Sozialbereich bleibt die Flüchtlingssituation nach wie vor sehr angespannt. Der Krieg überschattet unser Land mehr denn je. Und auch die sinkende Kaufkraft holt viele Menschen ein.

Ja, ich habe festgestellt, dass wir viele Gelähmte unter uns haben. Aber ich habe auch festgestellt, dass es viele dieser «Vier Freunde» gibt, und ich habe erfahren dürfen, dass die Bereitschaft, gemeinsam ein Ziel zu verfolgen vorhanden ist.

In der Geschichte von Evangelist Markus hat es für mich zwei entscheidende Elemente, die den Erfolg brachten:

1. Ein **neues Denken** ist nötig.

Weil den Freunden der normale Weg verwehrt war,
aber aufgeben auch keine Lösung war,
half ihnen nur ein neues Denken weiter.

Der Weg über das Dach war innovativ und neu gedacht.

2. Nur **gemeinsam** können wir Ziele erreichen.

Die Freunde haben das Dach gemeinsam geöffnet,

um ihr Ziel, den Gelähmten in die Nähe von Jesus zu bringen, zu erreichen.

Eine Person alleine hätte das nie geschafft.

Ich habe schon mehrmals in meiner beruflichen und politischen Laufbahn erlebt, dass diese beiden Elemente auch erfolgreiche Rezepte für die Gegenwart sind.

Ein besonders ermunterndes Erlebnis hatte ich kürzlich an einem Gesundheitsanlass. Es ging um das Thema Fachkräftemangel, steigende Gesundheitskosten, unterschiedliche Bedürfnisse der Akteure.

Begonnen hatte die Veranstaltung mit einer eher ausweglosen Grundstimmung.

Aber während der Podiumsdiskussion änderte sich die Stimmung.

Was war der Auslöser? – Das gemeinsame Ziel war der Auslöser. Denn im Gespräch wurde plötzlich allen Beteiligten klar, dass sie ein gemeinsames Ziel hatten. Zwar unterschiedliche Bedürfnisse, aber das Ziel war dasselbe.

Man war sich einig, dass man den «Reset-Knopf» drücken kann und die Gesundheitsversorgung **neu denken** muss.

Dazu müssen aber vielleicht alle etwas hergeben und einen Schritt aufeinander zugehen.

Die Gesprächsbereitschaft und der Wille zur verstärkten Zusammenarbeit waren mit Händen greifbar.

Nun, jetzt muss natürlich noch das Handeln folgen!

Aber, schon allein diese Energie zu spüren, hat mich als Gesundheits- und Sozialdirektorin unglaublich motiviert und mir aufgezeigt, dass wir gemeinsam verändern und bewegen können. Da waren auf einmal ganz viele von diesen «vier Freunden», die bereit waren, ihren «Gelähmten» gemeinsam ans Ziel zu bringen, damit er und alle wieder Sicherheit, Entlastung und Zuversicht finden. Es ist nicht nur der Staat, der hier eine aktive Rolle spielt, sondern es sind alle Menschen, die nur gemeinsam das Dach aufreissen können.

Gerade auch vom heutigen Tag geht, so finde ich, ein hoffnungsvolles Signal aus.

Deshalb bin ich überzeugt, dass wir auch

die Herausforderungen im Gesundheits- und Sozialwesen meistern können und zwar nur mit dieser gemeinsamen Aufbruchsstimmung, die mit dem Rezept aus der Bibel entstand:

Reissen wir also symbolisch das Dach auf und finden wir gemeinsam einen neuen Weg und seien wir die Freunde, die die Gelähmten unter uns mitnehmen!